

Pressespiegel = Reflets

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **68 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den nächsten 2 Millionen Jahren nicht mehr als ein einziger Todesfall eintreten. Wendet man die gleiche Betrachtungsweise auf die Krebsfälle an, die im gleichen Zeitraum das natürlich vorkommende Uran auslöst, so muss man mit 2400 Todesopfern in 2 Millionen Jahren rechnen.

Bei diesen Abschätzungen geht die Studie sogar noch einen Schritt weiter. Beim Betrieb von Kernkraftwerken wird ja ein Teil des natürlichen radioaktiven Urans aufgebraucht. Dadurch verringert sich die natürliche Radioaktivität des Bodens allmählich. Entsprechend werden in den nächsten 2 Millionen Jahren auch weniger Menschen an Krebs sterben, der durch diese natürliche Radioaktivität ausgelöst worden ist. Im Modellfall der Studie ergibt dies 100 verhütete Krebsfälle. Im Vergleich mit dem einen Krebsfall infolge radioaktiven Abfalls kann man sogar sagen, die Kernenergie helfe auch auf diese Weise, Leben zu erhalten.

Selbst beim irrtümlichen Anbohren eines Abfallagers sind die direkten Gefahren für die Bevölkerung und die Bohrmannschaft sehr gering, betont die Studie weiter. Bereits 500 Jahre nach der Ablagerung wird höchstens ein Mann von Krebs betroffen, wenn eine Bohrmannschaft das Pech hat, Glaszylinder aus Abfällen anzubohren. Die vielen Tiefbohrungen, die heute gemacht werden, gelten vor allem der Öl- und Gassuche. Man muss annehmen, dass in 500 Jahren kaum mehr jemand nach Öl oder Gas bohren wird, weil schon vorher alle Vorräte aufgebraucht sind.

Findet die Endlagerung in Salzstöcken statt, besteht auch keine Gefahr, dass in 500 Jahren gerade diese Salzlager bis in so grosse Tiefe ausgebeutet werden. Denn billigeres Salz aus Meerwasser und Salzstöcken in geringerer Tiefe genügt auch in ferner Zukunft noch.

Die Studie rechnet damit, dass Abfallager überhaupt nicht überwacht und rasch vergessen werden. Trotz dieser pessimistischen Annahme ist es ausgeschlossen, dass je eine Katastrophe eintritt. In Wirklichkeit wird es dennoch klüger sein, die Abfälle wenigstens in den ersten 100 Jahren so zu überwachen, dass sie nicht irrtümlich angebohrt werden. Das kann ein einziger Angestellter selbst dann noch alleine bewältigen, wenn der Abfall von 1000 Betriebsjahren aus 400 grossen Kernkraftwerken zusammenkommt.

3. Schlussfolgerungen

Die Studie kommt zum Schluss, dass unsere Nachkommen uns kaum wegen unserer Nutzung der Kernenergie Vorwürfe machen werden. Die Probleme, die wir ihnen hinterlassen, sind ganz anderer Art. So brauchen wir für die Energieerzeugung Kohle, Öl und Gas auf, welche später dringend als chemische Grundstoffe benötigt würden. Wir können uns nur dann vor Vorwürfen schützen, wenn wir daran gehen, diese Rohstoffvorräte gebührend zu schonen. Mit der Entwicklung der Kernenergie sind wir auf dem besten Weg dazu.

P. Bucher, SVA

Pressespiegel – Reflets de presse



Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion. Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

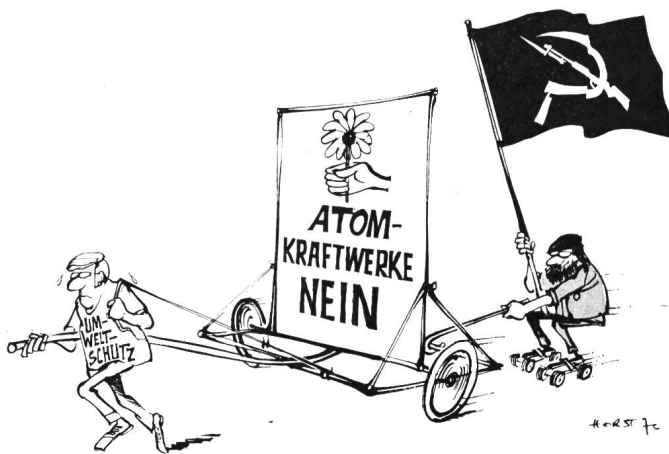
A-Werk-Gegner mahnen die eidgenössischen Räte

Etwas muss man den A-Gegnern lassen: An neuen Einfällen und publikumswirksamen Gags fällt ihnen ständig wieder etwas Neues ein! Stand da doch, wohlgeplant zur Session der Eidgenössischen Räte, unweit vom Bundeshaus eine sogenannte «Schweigende Mahnwache», welche mit Plakaten bzw. Flugblättern auf die Probleme der radioaktiven *Abfälle* aufmerksam machte! Laut Flugblatt hätten die Bernischen Kraftwerke (BKW) in einer Broschüre das Problem dieser Abfälle als lösbar deklariert, und die Schweizerische Vereinigung für Atomenergie (SVA) hätte in der NZZ berichtet, das Problem müsse in den nächsten zehn Jahren gelöst werden. Ein echter und für die A-Gegner beleidigender Widerspruch also, zumindest auf den ersten Blick! Nun hat bekanntlich jedes Problem im allgemeinen mehrere Seiten, und hier ist es nicht anders. Die eine Seite ist, dass das Problem auf lange Sicht *unlösbar* bleiben wird, wenn die Suche nach geeigneten Endlagerstätten, nach einer wichtigen Voraussetzung für eine Endlösung also, zum Beispiel durch das Verhindern von Sondierbohrungen *verunmöglicht* wird! Und gerade das ist es, was in Tat und Wahrheit von den Gegnern durch geschickte Aktionen immer wieder zu erreichen versucht wird, und leider in den meisten Fällen vorderhand auch erreicht wird. Die andere Seite des Problems zeigt, dass kompetente Fachleute in aller Welt heutzutage der Meinung sind, dass die Lösung der technischen Probleme in den nächsten zehn Jahren die Errichtung sicherer Endlagerstätten ermöglichen wird. Die Mahner mahnen aber: «Naturwissenschaft und Technik machen mit ihrer Beweisbarkeit und Demonstrierbarkeit Front gegen blossen Glauben ...». Der blosser Glaube legitimiert also diese Leute, unsere Politiker zu ersuchen, sich nicht auf anerkannte Fachleute abzustützen! Wie sähe es in der Schweiz aus, wenn ein solches Verfahren Mode würde? Wer müsste dann wohl für unsere Wasserkraftwerke, unsere anderen technischen Errungenschaften die Verantwortung übernehmen?

Nun noch eine Bemerkung zur oben erwähnten 10-Jahres-Frist. Häufig fragt man: Wieso wird erst Jahre *nach* Inbetriebnahme von Atomkraftwerken versucht, die anfallenden Probleme zu lösen? Dieser oft gehörte Vorwurf ist einfach nicht wahr, denn bereits vor vielen Jahren fingen Wissenschaftler an, sich mit diesen Problemen zu befassen. Ein sichtbares Beispiel ist das bundesdeutsche Abfall-Lager in der Asse bei Hannover. Daneben haben unsere Kernkraftwerke heutzutage die Möglichkeit der langjährigen *Eigenlagerung*, so dass es reicht, wenn in der Schweiz etwa in zehn Jahren Endlager zur Verfügung stehen. Gelingt es allerdings den Gegnern, dies zu verhindern bzw. stark zu verzögern, so leisten sie der Menschheit den fraglichen Dienst, unter Beweis zu stellen, dass man aus einem lösbar Problem ein ungelöstes, ja sogar ein unlösbares machen kann! Hoffen und vertrauen wir, dass unsere Politiker hier die Verhältnisse klar und deutlich erkennen werden!

F. C. J. B., Wettingen

Badener Tagblatt, Baden, 21. Oktober 1976



Anhänger

«Nebelspalter», Rorschach, Nr. 47, 23. November 1976

Riesenbatterie als Stromspeicher für Kraftwerke

Mit der Entwicklung von riesigen Batterien wollen amerikanische Forscher das Problem der Stromspeicherung für Spitzenbelastungen lösen. Ein Elektrokonzern (General Electric) erhielt vom amerikanischen Elektrizitätsforschungsinstitut (EPRI) den Auftrag, das Pilotmodell einer Natrium-Schwefel-Batterie zu bauen, das schliesslich zur Anwendung dieser neuartigen Stromspeicher in Grosskraftwerken oder Verteilerstationen führen soll. Natrium-Schwefel-Batterien haben theoretisch die fünffache Speicherkapazität der normalen Bleiakumulatoren. Der Forschungsauftrag soll mit dem Bau einer 100-kWh-Batterie abschliessen. 1981 will das Institut bereits ein derartiges Stromspeichersystem mit einer Kapazität von 5 MWh für Versuche in der Praxis errichten.

«Schweizerische Bauzeitung», Zürich, Nr. 47, 18. November 1976

Centrales nucléaires: quelle sécurité?

Les journées d'information de l'Association suisse pour l'énergie atomique (ASPEA), placées sous le thème central de la sécurité des centrales nucléaires, réunissent lundi et mardi à l'Hôtel Intercontinental quelque 300 personnes venant de 12 pays européens, comprenant des scientifiques, des industriels, des hommes politiques et des journalistes. Une douzaine de conférenciers, tous partisans de cette forme d'énergie, présentent tour à tour les aspects techniques et économiques des programmes nucléaires, liés aux problèmes de la sécurité.

La première journée a débuté par des explications techniques sur le type de réacteur le plus répandu actuellement, le modèle à eau pressurisée (filiale des réacteurs à eau légère) données par M. M.-P. Dozinel, de Bruxelles. Puis M. J. Rognon, des Forces Motrices SA (Berne), a décrit les diverses phases par lesquelles passait le combustible nucléaire, de la mine d'uranium au retraitement des déchets, en relevant que ce dernier stade constituait actuellement un goulet d'étranglement: une seule usine, celle de La Hague, en France, se charge en Europe du retraitement des combustibles irradiés provenant de la filière mentionnée ci-dessus.

M. Belot, de Liège, remplaçant son compatriote, M. Hubert, précisa ensuite la terminologie qui permet d'évaluer la disponibilité des centrales. Donc compte tenu des facteurs signalés par ses prédécesseurs, M. Alain Colomb, sous-directeur d'EOS (Lausanne), tenta alors d'établir le bilan économique de l'énergie nucléaire. Malgré des prix qui ont monté plus rapidement que ceux des autres productions industrielles, cette dernière reste, de l'avis de l'orateur, encore avantageuse par rapport aux autres formes d'énergie.

Les deux exposés suivants étaient liés aux effets des émissions radioactives sur l'homme et sur l'environnement. Présentés l'un par M. U. Pfandler, de la Faculté de médecine de Berne, et l'autre par M. F. Luykx, de Luxembourg, ils aboutissaient à la conclusion que les risques se situaient somme toute en deçà de ceux qui provenaient par exemple des radio-activités naturelles ou médicales. M. A.-J. Gauvenet, du Commissariat à l'énergie atomique (Paris), a d'ailleurs tenu replacer la notion de risque d'accidents dans un contexte déchargé d'émotion. D. W.

«La Tribune de Genève», Genève, 1^{er} décembre 1976

Vorarlberger Kampfansage an Atomkraftwerk Rütli

Feldkirch, 25. Nov. «Vorarlberg hat entschieden: AKW Nein.» Kürzer als mit diesem Transparent konnte am Mittwochabend die Stimmung in der Stadthalle von Feldkirch nicht wiedergegeben werden. Nach Wien, Linz und Innsbruck war es die vierte Veranstaltung im Rahmen der quer durch Österreich laufenden «Informationskampagne Kernenergie». Was die österreichische Bundesregierung als Aufklärung verstanden wissen wollte, wurde hier zum Tribunal gegen Atomkraftwerke, und im besonderen: zu einer Kundgebung gegen «Rütli», das geplante Atomkraftwerk im st.-gallischen Rheintal.

Der Weltbund zum Schutz des Lebens, in Vorarlberg Triebfeder im Kampf gegen die Atomkraftwerke, konnte es sich an diesem fünf Stunden dauernden Abend leisten, höflich zu sein: «Wenn der Herr Vorsitzende gestattet, möchte der Weltbund

zum Schutz des Lebens eine Erklärung abgeben.» Tosender Beifall im Saal zeigte, dass die Meinungen schon gemacht waren. Bisher habe die Aufklärungskampagne einen blamablen Lauf genommen, da immer nur Befürworter der Kernenergie gesprochen hätten, argumentiert man auf Seiten des Weltbundes.

In Feldkirch war es anders, dafür sorgte der Weltbund vor allem in der Person des ehemaligen westdeutschen Bundestagsabgeordneten, Atomphysikers und profilierten Atomgegners Prof. Karl Bechert. Die Atomgegner dominierten den Abend. Die Podiumsdiskussion, von Professoren zum Thema «Wirtschaftlichkeit von Atomkraftwerken» bestritten, wurde rasch von Missfallensäusserungen unterbrochen. Überhaupt war für Atomenergiebefürworter die Grenze des Überschrienwerdens schnell erreicht. Auch auf eine so vorsichtige Argumentation wie etwa «Wir haben drei Alternativen: Wasser, Kohle und – nun bitte ich Sie, mich nicht zu lynchen – die Kernspaltung» gab es nur Pfiffe. Auspuff über alles, was die Atomenergie verharmlost, Beifall für alles, was die Gefahr der Atomenergie, ihre Fragwürdigkeit aufzeigt. Dabei war festzustellen, dass der Beifall an dieser oder jener Stelle zumindest für gute bis sehr gute Informiertheit des Publikums spricht. Während der Veranstaltung traf die Kunde ein, dass der Präsident des Weltbunds zum Schutz des Lebens in Vorarlberg, der Lungenarzt Walter Gächter, gestorben sei. Ergriffenes Schweigen folgte. Die von ihm noch mitverfasste Resolution wurde nun vorzeitig, «da sie eine Art Vermächtnis Doktor Gächters ist», verlesen: Einstellung der irreführenden Propaganda seitens der Bundesregierung, Einstellung der Arbeiten an Zwentendorf und Erklärung Österreichs zum atomfreien Land. Die Resolution wurde unter tosendem Beifall gutgeheissen; eine Handvoll Anwesender stimmte mutig dagegen und wurde ausgepiffen. Kritik und Furcht waren die Stichworte des Abends. Kritik an den Politikern im allgemeinen – «Welche Partei schützt uns vor Atomkraftwerken?» – und an der österreichischen Bundesregierung im besonderen: «Wenn sie Zwentendorf baut, wie hat sie dann das moralische Recht, sich gegen Rütli zu wehren? Darum: Nein zu Zwentendorf, nein zu Rütli.»

Noch deutlicher waren echte Sorge und Furcht vor Schädigung der Menschen und der Umwelt durch Atomkraftwerke spürbar. Die Jugend Vorarlbergs verlangt in einem Manifest *Mitbestimmung* in der Atomfrage, «weil es niemand mehr angeht als uns». Sie lasse sich nicht von verantwortungslosen Leuten heute die Umwelt verseuchen, in der sie morgen leben müsse. Die Angst ist da: «Atomkraftwerke – Tod in Raten.»

Unüberhörbar auch der Wille, es nicht bei der Sorge sein zu lassen: «Wir Vorarlberger werden gegen Atomkraftwerke kämpfen.» Die Worte Solidarität, Gemeinschaft finden heftigen Applaus. «Wir haben das thermische Kraftwerk in Rütli verhindert, wir haben erreicht, dass in Sennwald keine Raffinerie, sondern nur eine kleine Destillationsanlage gebaut wurde, und darum sind wir überzeugt, dass wir das Kernkraftwerk Rütli verhindern werden.» Peter Baumgartner

«Tages-Anzeiger», Zürich, 26. November 1976

Technisches und Finanzielles blieb dunkel

In Feldkirch hätten die speziell energiewirtschaftlichen Probleme der österreichischen Kernkraftwerke zur Debatte stehen sollen. Viel zu diesem Thema war allerdings nicht zu erfahren. Zum einen, weil das schon zu Beginn unterschiedene Publikum sich kaum für so trockene Aspekte interessierte, zum anderen, weil die österreichischen Referenten mit ihren allgemeinen Angaben eher schwach wirkten.

Konkrete Kostenangaben über den nötigen Ausbau des Verbundnetzes und die eigene Reservekapazität (eventuell Pumpspeicherwerke) fehlten. Auch wie man den zusätzlichen Strom genau einsetzen will, ob für vermehrten Wohlstand oder als Erdölersatz, wurde nicht deutlich. Ebenso wenig wartete jemand mit einer klaren Aufstellung der Kosten auf, die zusätzlich zum Bau des Kernkraftwerks anfallen, wie Reingewinnung, Anreicherung, Trennelementfabrikation, Wiederaufbereitung sowie die Beseitigung radioaktiven Abfalls, für den Ausbau des Stromnetzes usw. Erst detailliertere Informationen hätten die Diskussion interessant machen können.

Konkreter wurde einzig der deutsche Wirtschaftsprofessor Gerhard Kade, der entgegen dem gängigen Werbeslogan der An-

sicht ist, dass Kernenergie weder nötig noch billig sei. Das «nötig» sei aufgrund *unseriöser Energieprognosen* postuliert – und zudem sei die Knappheit der fossilen Vorräte wie Erdöl, Erdgas und Kohle keineswegs so prekär, wie sie oft dargestellt werde. Sie lasse noch genügend Zeit, um mit geeigneten Forschungsprogrammen die Sonnenenergie nutzbar zu machen. Aber auch billig sei die Kernenergie nicht, sei sie doch von Anfang an mit riesigen *staatlichen Geldern* unterstützt worden – und auch heute bestehen noch verschiedenste Subventionen, wie zum Beispiel bei der Uransuche, der Haftpflichtbeschränkung, den Abfallstätten usw. Die Behauptung Professor *Becherts*, wonach die Universität Heidelberg bei gewissen Kernkraftwerken *mehr Radioaktivität* in der Umgebung gemessen habe, als offiziell zugegeben werde, blieb unbestritten.

Heidi Blattmann

«Tages-Anzeiger», Zürich, 26. November 1976

Penibel

Die Angeklagten im Rheinfelder Prozess begründeten ihren Kampf gegen das Kernkraftwerk Kaiseraugst und die Besetzung des Geländes durchwegs mit ethischen Motiven. Weder eine wirtschaftliche noch eine politische Frage stehe für sie zur Diskussion. Ihnen gehe es allein darum, für das Wohl der Bevölkerung einzustehen, das eigene Leben und dasjenige ihrer Angehörigen und ihrer Nachkommen zu schützen. Ihre Aufgabe sei es, ein Kernkraftwerk zu verhindern, das die Region einer Katastrophe entgegenführen würde, weshalb es diese Bevölkerung auch nicht wolle.

Man könnte und müsste sogar diesen Männern Respekt zollen, wäre der Glorienschein, den sie sich selbst aufsetzten und

den ihr Verteidiger noch zu vergolden suchte, eben doch nicht mehr als blosses Trompetengold. Von Männern, die von sich behaupten, «hier stehe ich, ich kann nicht anders», darf man erwarten, dass sie zu ihren Entscheiden stehen. Doch von einer solchen Standfestigkeit war bei ihnen während des Prozesses nichts zu spüren. Die «Winkelriede» gegen das Kernkraftwerk Kaiseraugst sassen wie Gartenzwerge auf der Angeklagtenbank, als es um die Frage ging, wer eigentlich den Beschluss zur Besetzung gefasst hatte und wann dies war. Keiner von ihnen hatte davon noch eine Ahnung, keiner konnte sich erinnern.

Und keiner der fünf Angeklagten hatte auf dem besetzten Kernkraftwerk-Gelände eine Funktion oder eine Charge. Sie waren alle nur «einer unter vielen». Dabei hätten sich zumindest drei von ihnen der Pressekonferenzen erinnern müssen, die sie vor und während der Besetzung veranstalteten. Sie waren dabei die Wortführer. Damals spielten sie die grossen Herren, im Gerichtssaal boten sie nur noch ein penibles Schauspiel.

Kurt Schneider

«Badener Tagblatt», Baden, 16. November 1976

Zwei Varianten

Der Bundesrat hat das Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement ermächtigt, ein Vernehmlassungsverfahren zur Revision des Atomenergiegesetzes zu eröffnen. Das Departement wird den Kantonen und interessierten Organisationen zur Revision der Kompetenzordnung zwei Varianten unterbreiten: Zuständigkeit Bundesversammlung und Zuständigkeit Bundesrat (bisher liegt die Kompetenz beim VED). Ferner wird die Einführung des Bedürfnisnachweises zur Diskussion gestellt.

«Der Bund», Bern, 25. November 1976

Statistische Mitteilungen – Communications statistiques



Mittlere Marktpreise – Prix moyens

Flüssige Brenn- und Treibstoffe – Combustibles et carburants liquides

		November 1976 Novembre 1976	Vormonat Mois précédent	Vorjahr Année précédente	
Bleibenzin ¹⁾	Benzine pure/Benzine éthyliée ¹⁾	Fr./100 l	83.—	84.—	81.—
Dieselöl für strassenmotorische Zwecke ²⁾	Carburant Diesel pour véhicules à moteur ²⁾	Fr./100 kg	97.80	99.30	101.10
Heizöl Extraleicht ²⁾	Huile combustible légère ²⁾	Fr./100 kg	30.70	32.20	33.70
Heizöl Mittel ²⁾	Huile combustible moyenne (III) ²⁾	Fr./100 kg	26.50	26.80	25.—
Heizöl Schwer ²⁾	Huile combustible lourde (V) ²⁾	Fr./100 kg	24.40	24.70	20.—

¹⁾ Konsumenten-Zisternenpreise, franko Schweizer Grenze Basel, verzollt inkl. Wust, bei Bezug in einzelnen Bahnkesselwagen.

²⁾ Konsumenten-Zisternenpreise (Industrie), franko Basel-Rheinhafen, verzollt exkl. Wust.

¹⁾ Prix citerne pour consommateurs, franco frontière suisse Bâle, dédouané, ICHA compris, par commande d'au moins 1 wagon-citerne d'environ 15 t.

²⁾ Prix pour consommateurs, franco Bâle-port, dédouané, ICHA non compris.

Metalle – Métaux

		November 1976 Novembre 1976	Vormonat Mois précédent	Vorjahr Année précédente	
Kupfer/Wirebars ¹⁾	Cuivre (fils, barres) ¹⁾	Fr./100 kg	317.—	317.—	308.—
Thaisarco-Zinn ²⁾	Etain (Thaisarco) ²⁾	Fr./100 kg	2080.—	2130.—	1880.—
Blei ¹⁾	Plomb ¹⁾	Fr./100 kg	126.—	120.—	101.—
Rohzink ¹⁾	Zinc ¹⁾	Fr./100 kg	165.—	168.—	200.—
Roh-Reinaluminium für elektrische Leiter in Masseln 99,5 % ³⁾	Aluminium en lingot pour conducteurs électriques 99,5 % ³⁾	Fr./100 kg	280.—	280.—	280.—

¹⁾ Preis per 100 kg franko Basel, verzollt, bei Mindestmengen von 50 t.

²⁾ Preis per 100 kg franko Basel, verzollt, bei Mindestmengen von 5 t.

³⁾ Preis per 100 kg franko Empfangsstation bei 10 t und mehr.

¹⁾ Prix par 100 kg franco Bâle, marchandise dédouanée, chargée sur wagon, par quantité d'au moins 50 t.

²⁾ Prix par 100 kg franco Bâle, marchandise dédouanée, chargée sur wagon, par quantité d'au moins 5 t.

³⁾ Prix par 100 kg franco gare destinataire, par quantité de 10 t et plus.